LÜBECKISCHE BLÄTTER

Kontroverses Dialog-	
forum "Feste	
Beltquerung"	1

Meldungen176

Aus der Gemeinnützigen 177

"Ich ernähre mich von Insekten"

23. InternationalesLübeckerKammermusikfest180

St.-Jakobi:Große Freude 182

● ,,Grenzgänger" 183

"Liebe und Rebellion" 184

Von der Nichtigkeit der Lust 185

• Musik/Literatur/Theater 186

SensationelleNeuerwerbung desSt.-Annen-Museums 188





LÜBECKISCHE BLÄTTER

1. Juni 2013 · Heft 11 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Viel Lärm, hohe Emotionen, großes bürgerliches Engagement – aber ohne Entscheidungskompetenz

Kontroverses von der 10. Sitzung des Dialogforums Feste Beltquerung

Von Hagen Scheffler

Das Dilemma des Dialogforums

Ohrenbetäubender Lärm von Güterzügen, heftige Wortgefechte und unversöhnliche Positionen prägten das 10. Dialogforum Feste Beltquerung (DF) am 16. Mai in Oldenburg. Das DF ist kein demokratisch gewähltes Gremium, sondern eine von der Landesregierung initiierte Diskussionsplattform unter Leitung von Dr. Christoph

Jessen für die von der Festen Beltquerung (FBQ) und der geplanten Hinterlandanbindung (HLA) betroffenen Bürger, Bürgerinitiativen. Gemeinden. Verbände und anderen Organisationen. Auf dem DF mit rund 30 Akteuren werden Meinungen, Positionen, auch Visionen vorgetragen und kontrovers diskutiert. Insofern

dient das DF einerseits der Information, besitzt aber auch so etwas wie eine Ventilfunktion, besonders für Ideen, aber auch den Unmut und den Ärger vieler Bürger, die sich mit ihrem Engagement als Betroffene für sinnvollere Lösungen einzusetzen bereit sind, die Mensch, Umwelt und den verschiedenen Interessen dienen. Aber die Entscheidung über das größte Verkehrsprojekt Nordeuropas fällt allein im Deutschen Bundestag und im dänischen Folke-

ting – unabhängig von dem, worum im DF in Ostholstein gestritten wird.

Die Landesregierung als Zuschauer?

Selbst das Land Schleswig-Holstein besitzt hier im eigenen Lande nicht viel mehr als eine Zuschauerposition. Auch

Abzweigung der Bahngleise Richtung Ratekau und Travemünde

wenn die Landesregierung gegen den Bau der FBQ wäre (was trotz des grünen Regierungskoalitionärs nicht der Fall ist!), hätte das keine aufschiebende oder gar verhindernde Wirkung. Selbst das vom Land Anfang des Jahres 2013 eingeleitete und jetzt in der Auswertung befindliche Raumordnungsverfahren zur Findung einer raumverträglichen Schienentrasse für die Hinterlandanbindung der FBQ besitzt für die Deutsche Bahn als Bauträger

letztlich keine verbindliche Verpflichtung. Entschieden wird in Berlin, z. B. darüber, ob es wegen der deutlich steigenden Kosten der FBQ und der Hinterlandanbindung (z. B. eine zweite Sundquerung) zu Nachverhandlungen mit Dänemark kommt (Anträge der Grünen und der Linken dazu sind am 25. April von der Regierungskoalition und der SPD im Bundestag abge-

lehnt worden), z. B. über den Trassenverlauf (DB AG) und die Lärmschutzmaßnahmen (DB AG). Schade um das letztendlich wirkungslos bleibende basisdemokratische Bürger-Engagement vor Ort! Hut ab vor soviel ehrenamtlich leisteten Aktivitäten zwischen Puttgarden und Bad Schwartau, während von Lübeck an bis Hamburg anscheinend kaum In-

teresse an diesen Problemen besteht, die maßgeblich die Zukunft der gesamten Region zentral betreffen!

(Foto: J. Frank)

Chancen und Risiken der FBO

Das Grundsatzthema, das mit der Frage nach den "Chancen und Risiken" nicht nur die Diskussion um das WIE, sondern auch um das OB der FBQ zulässt, hat Dr. Christian Jessen bisher sorgfältig zu vermeiden gesucht. Da allein dieser Tages-

Abbildung auf der Titelseite: Neuerwerbung St.-Annen-Museum: J. van Utrecht, Mathias Mulich (Beitrag auf Seite 188 ff.)

(Foto: Fotoarchiv HL)

ordnungspunkt leicht den Sitzungsrahmen hätte sprengen können, war vorsorglich für die Diskussion ein Zeitrahmen vorgegeben.

Die grundsätzliche Darstellung der "Chancen" übernahm Stephan Siegert, Geschäftsführer des dänischen Unternehmens Femern A/S, das für den Bau und die Planung des Belttunnels verantwortlich ist. Siegert, der zunächst nur das bisherige Vorgehen von Femern A/S skizzierte und dabei von vertrauensvollem Dialog, von Transparenz und Kooperation und neuen Ideen sprach, prophezeite abschließend, dass die gesamte Region von der FBQ profitieren werde. Sein überwiegend vage und unscharf gezeichnetes Bild von einer "aufblühenden Region" (Wirtschaft, vor allem Logistik, Tourismus, Ausbildung) enthielt neben Absichtserklärungen nur einmal eine konkrete Aussage: Ca. 8000 neue Arbeitsplätze sollen geschaffen werden, die Mehrzahl davon in Dänemark.

Die "Risiken" einer FBQ vorzustellen, hatte Michael Bonne für die "Allianz gegen eine feste Beltquerung" (Allianz) übernommen. Er brannte ein geradezu vernichtendes Feuerwerk von Argumenten gegen die geplante FBQ ab, stichwortartig, da die Zeit für vertiefende Erläuterungen fehlte: z. B. negative CO₂-Bilanz, nachhaltige Schädigung des Biotops (FFH-Gebiet!) für Schweinswale, eine für den dänischen Staat folgenschwere fehlerhafte Refinanzierung der FBQ wegen vernachlässigter Zinsen, Kalkulation mit überhöhten Zahlen für den Schienen-, Lkw- und Pkw-Verkehr, keine Berücksichtigung des zunehmenden Containerschiffsverkehrs auf der Nord-Ost-Route und des wachsenden Fährverkehrs nach Rostock, Nicht-Berücksichtigung von ca. 1.500 wegfallenden Arbeitsplätzen bei den Scandlines-Fähren und im Tourismus in Ostholstein. Fazit: Starke Überbewertung insbesondere der wirtschaftlichen Chancen der FBQ, unzutreffender Vergleich der Metropolen Kopenhagen-Malmö mit der geplanten zwischen Kopenhagen und Hamburg, steigende Gefährdung der Menschen durch unkontrollierte Schleuser- und Drogenkriminalität, Überschätzung des kulturellen Austausches bei unterschiedlicher Währung und bestehenden Sprachbarrieren.

Zwischentöne

Aus dem Bereich der "Zwischentöne" (Dr. Jessen) gab es dazu, wie zu erwarten war, sehr unterschiedliche Beiträge. Während weitere Vertreter, insbesondere der "Allianz", die vielen vagen und leeren Versprechungen der Befürworter geißelten, das FBQ-Projekt als "Frontalangriff in die existierende Struktur" der Region kritisierten,

von der Förderung "künstlicher Bedarfe" sprachen, die aktuelle europäische "Verkehrs- und Wachstumspolitik" in Frage stellten und sich für eine konkrete "kleinräumige" Förderung vor Ort stark machten, wehrte sich der Vertreter des Unternehmerverbandes gegen die "Bedenkenträger" und sprach sich für das "Erst-mal-machen" aus: "Lassen Sie uns die Chancen ergreifen!" Der Vertreter des "Verbandes der Deutschen Reeder", erstmals im Dialogforum, äußerte in einem kurzen Statement sein Erstaunen über die positiven Prognosen zur Arbeitsplatz-Entwicklung. Er hielt sie für "fahrlässig" angesichts der zu erwartenden Arbeitsplatzvernichtung und empfahl einen Workshop aller Beteiligten zur Beurteilung des Arbeitsmarktes. Auch für den Vertreter des DGB standen die Chancen des Arbeitsmarkts im Mittelpunkt. Der DGB besitze zwar zur Arbeitsplatz-Entwicklung im Zuge der FBQ noch "keine abschließende Position", doch seien etwa 600 Arbeitsplätze der Scandlines-Fähren und - damit verbunden - ca. 300 Arbeitsplätze des Handwerks auf Fehmarn bedroht. Uwe Polkaen, Vorsitzender des DGB-Nord, befürchtete außerdem durch die FBQ einen ca. zehnprozentigen Güterumschlagsrückgang für die Häfen von Lübeck, Kiel und Rostock mit entsprechenden Arbeitsplatzverlusten. Negative Auswirkungen seien auch für die bisherige Kopenhagen-Jütland-Hamburg-Linie, insbesondere für die deutsch-dänische Grenzregion Flensburg zu berücksichtigen. Eine deutliche Verlagerung des Güterverkehrs vom Schiff auf die Straße habe zudem negative Auswirkungen auf die Arbeitsplätze im Tourismusgeschäft. Auch Polkaen mahnte deshalb eine sorgfältige Arbeitsplatz-Analyse an, warnte vor einer reinen Transitstrecke von Fehmarn nach Hamburg ohne Wertschöpfung und forderte eine klare Entwicklungsperspektive für den Fährhafen Puttgarden. Ostholsteins Landrat Reinhard Sager warnte nachdrücklich vor "Schwarz-Weiß-Betrachtungen", zielführend könne nur gemeinsames Handeln zur Förderung der Regionalentwicklung (Entwicklungsachse A1) sein: "Wenn

Schallquellen und ihre Schallpegel

	Schallpegel in dB(A)	Schallquelle
Schmerzschwelle	130	Düsenjäger in 7 m
	120	Verkehrsflugzeug in 7 m
Schädigungsbereich	110	Propellerflugzeug in 7 m
	100	Kreissäge, Diskothek in 7 m
	90	Presslufthammer, Güterzug in 7 m
Belästigungsbereich	80	Staubsauger, Personen- zug in 7 m
	70	Rasenmäher, S-Bahn in 7 m
	60	Normales Gespräch in 1 m
Üblicher Tagespegel im Wohnbereich	50	Leise Radiomusik in 1 m
	40	Kühlschrank in 1 m
	30	Flüstern in 1 m
Leiser Bereich	20	Leichter Wind
	10	Schneefall
Hörschwelle	0	

Juelle: BMVBS)

wir nichts tun, entwickelt sich nichts." Der Diskussionsverlauf zeigte, wie weit die Positionen der Befürworter und Gegner einer FBQ emotional und sachlich voneinander entfernt sind. Forumssprecher Jessen irrte sich gründlich mit seiner eingangs geäußerten Vermutung: "Je realistischer das Projekt wird, desto realistischer werden auch die Teilnehmer." Ob der Beschluss, zur Fortsetzung der teilweise erregt geführten Diskussion einen ganztägigen Workshop in Oldenburg zur Kosten-Nutzen-Analyse am 18. Juni 2013 durchzuführen, die tiefen Gräben zwischen den Fronten zu überbrücken imstande ist, darf bezweifelt werden. Außerdem: Was würde sich in der Sache FBQ ändern, falls - was allerdings sehr unwahrscheinlich ist - die Teilnehmer an dem kommenden Workshop mehrheitlich zu einem negativen Ergebnis bei der Kosten-Nutzen-Analyse kämen?

Lärmschutz

Auch das zweite, hoch sensible Thema "Lärmschutz" hätte die Dauer einer ganzen Sitzung verdient. Landrat Reinhard Sager: "Wir müssen zwingend davon ausgehen, dass die Querung kommt." Dann werde der Schallschutz gegen den Schienenlärm ein zentrales Thema. Der Kreis Ostholstein habe in seiner Stellungnahme zum Raumordnungsverfahren (ROV) eine ganze Reihe von schalltechnischen Fehlern im entsprechenden Gutachten der DB nachgewiesen.

Dr. Jessen beharrte gegenüber den Vertretern der DB, die auf gesetzliche Vorschriften auszuweichen suchten, auf dem Recht zu erfahren, "was an Lärm auf uns zukommt". Peter Westenberger vom Umweltzentrum der DB AG erläuterte die Strategie der Bahn zur Reduzierung des Schienenlärms um 50 Prozent bis 2020 durch die Umrüstung der 60.000 im Besitz der DB befindlichen Waggons mit "Flüsterbremsen" (vgl. Lüb. Bl., Heft 10/2013). In Deutschland gibt es weitere 120.00 Waggons. Wenn 85 Prozent aller Güterzüge auf die leise Technik umgerüstet sind, reduziere sich der Lärmpegel um 10 Dezibel, so Westenberger. Außerdem habe die Bahn schon rund 1.200 von 3.700 Kilometer Bahnstrecke lärmsaniert (mit 442 Kilometern Schallschutzwänden).

Spannende Lärmdemonstration

Spannend aber wurde es, als Diplom-Ingenieur Christian Popp, Geschäftsführer der Lärmkontor GmbH Hamburg, tätig auch als Sachverständiger auf Kreis-, Bundes- und europäischer Ebene, Güterzüge geräuschmäßig durch den Sitzungssaal donnern ließ. "Geräusche kann man sich nicht merken, Unterschiede schon." Deshalb demonstrierte er drei Geräuschkulissen von Güterzügen, die in 25, 100 und 400 Meter Entfernung vorbeirauschten - ohne und mit Schallschutzwand. Popp räumte ein, dass der akustisch schwierige Sitzungssaal die Geräuschbeispiele verfälsche, in der Natur seien die Züge deutlich lauter. Trotz Verfälschung aber war die körperliche Belastung eines Güterzuges, der z. B. an einer Bahnschranke in 25 m Entfernung vorbeidonnert, jedem im Tagungsraum präsent (ohrenbetäubend!), auch die Abnahme der Lärmbelastung durch die größere Entfernung, erst recht aber durch die Wirkung von (6!) Meter hohen Schutzwänden. Lärmschutz wird durch Höhe und Länge von Schutzwänden und durch die Entfernung von der Lärmquelle bewirkt. aber auch die jeweilige Witterung (günstig z. B. Inversionswetterlagen) und das Gelände haben auf die Schallausbreitung einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Abgesehen davon, dass bis zu 6 Meter hohe Wände kaum Akzeptanz bei der betroffenen Bevölkerung finden dürften, ist theoretisch davon auszugehen, dass mit hohen Lärmschutzwänden und zunehmender Entfernung vom Schienenverkehr sich die Geräuschbelastung reduzieren lässt: bei einer 6 Meter hohen Schallschutzwand in 25 Meter Entfernung um 18 Dezibel, in 100 Metern Entfernung um 23 Dezibel.

In der lebhaften Diskussion aber wurde klar, dass ein Güterzug, der einen Lärmpegel in der Spitze von 95 bis 110 Dezibel erzeugt, auch bei entsprechenden Lärmschutzmaßnahmen die Anwohner immer noch mit 80 bis 85 Dezibel belastet. Nach dem Bundes-Lärmschutzgesetz "Schall 03" (1990) stellen Schallpegel von 100 bis 120 Dezibel den "Schädigungsbereich" dar, bei Schallpegel von 70 bis 90 Dezibel befindet man sich im "Belästigungsbereich". Das Berechnungsverfahren "Schall 03" wird derzeit überarbeitet, um neue Entwicklungen der Geräuschreduzierung besser in der Schallberechnung berücksichtigen zu können. Die Novelle der "Schall 03" (2012) wird voraussichtlich 2013 in Kraft treten und – so Sachverständiger Popp – für die Schienen-Hinterlandanbindung geplante der FBQ gelten. Ebenso ist dafür der Wegfall des sog. "Schienenbonus"(1. Jan. 2015), das Privileg der Bahn, fünf Dezibel lauter sein zu dürfen als der Autoverkehr, zu berücksichtigen.

Übrigens: Aus Dänemark ist zu hören, dass auf Lolland bereits mit der Montage von ersten Lärmschutz-Maßnahmen an der dortigen Vorzugstrasse begonnen worden ist, während bei uns noch diskutiert und gestritten wird.

Raumordnungsverfahren (ROV)

Staatssekretär Dr. Frank Nägele gab bekannt, dass es rund 8.300 Einwendungen im Zuge des ROV gegen die Trassenführung der DB gegeben habe, insbesondere aus den Ostseebädern an der Lübecker Bucht sowie aus Oldenburg, Ratekau und Großenbrode. Die Bearbeitung werde auf jeden Fall länger als ein halbes Jahr dauern.

Wegen der "2+1"-Trasse seien Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer und Bahnchef Dr. Rüdiger Grube angeschrieben worden. Nägele wehrte sich in der Diskussion entschieden gegen den Vorschlag, ein weiteres ROV für die "2+1"-Trasse oder für weitere Trassenvarianten, für die West-Umfahrung Oldenburgs oder für die Möglichkeit einer zweiten Sundquerung zuzulassen. Was nicht Teil des "Korridors" im ROV ist, bleibt – sehr zum Ärger verschiedener Bürgerinitiativen – unberücksichtigt, zumal sonst der Zeitplan für die FBQ in Gefahr geraten würde.

Was geht das alles Lübeck an?

Auch wenn die Interessen Lübecks auf dem Dialogforum nur selten direkt angesprochen worden sind, so würde sich die FBQ auch auf Lübeck als Oberzentrum in einer Metropolregion von Hamburg bis Kopenhagen in der Zukunft nachhaltig auswirken. Aber wie? Auf dem Dialogforum gab es ernst zu nehmende Hinweise zu Arbeitsplätzen und Hafen: Der Verband der Deutschen Reeder einerseits und der DGB andererseits weisen auf einen erheblichen Rückgang des Güterumschlags auf dem Seeweg und damit einen Verlust von Arbeitsplätzen im Hafen hin.

Schienenverkehr und Lärmschutz: Da die Deutsche Bahn für das Lübecker Stadtgebiet freiwillige Lärmschutzmaßnahmen mit drei (nicht 6) Meter hohen Schutzzäunen angekündigt hat, sollte nach den Demonstrationsbeispielen von Dipl.-Ingenieur Christian Popp geprüft werden, ob die vorgesehenen Lärmschutzmaßnahmen die betroffenen Anwohner tatsächlich vor gesundheitlichen Schäden bewahren.

Über die X-Trasse, die über Dänischburg im weiten Bogen um Sereetz herum durch ein wunderschönes, unberührtes Stück Natur zwischen Ratekau und dem Hemmelsdorfer See nach Norden verlaufen würde, ist auf dem Dialogforum nicht gesprochen worden. Theoretisch könnte die Trasse von der Kieler Staatskanzlei der DB empfohlen werden, da die Trasse im Korridor des ROV liegt.



Literaturhaus Uwe Johnson

13. Juni, 10.30 Uhr, Klütz, Im Thurau 14 Literarischer Spaziergang durch Klütz Auf den Spuren Uwe Johnsons

Treffpunkt vor dem Literaturhaus

Deutsch-Ibero-Amerikanische-Gesellschaft

15. Juni, 19.00 Uhr, Naturbad Falken-

wiese, Wakenitzufer

Fiesta Latina

Gemeinsam mit dem Förderverein Naturbad Falkenwiese feiern wir auch in diesem Jahr unsere traditionelle Fiesta in dem wunderbaren Ambiente an der Wakenitz. Bei ungünstigem Wetter stehen zahlreiche Zelte zur Verfügung.

Grüner Kreis Lübeck

2. Juni, ab 18 Uhr



Paradeis vom Grünen Kreis: Flötentöne und eine literarische Blütenlese Offener Ausklang der Akti-

onstage "Artenvielfalt erleben" im Lehr und Kulturgarten "Paradeis vom Grünen Kreis". Die Veranstaltung findet bei Regenwetter nicht statt!

Ort: Kleingärtnerverein Buntekuh e.V., Parzelle Tannenweg 109 (Eingang Grapengießerstr. 30/ Parkplatz; Seitenweg links nehmen, dann 1. rechts Tannenweg)

7. Juni, 18:30 Uhr, Gartencenter Reusch,



Moislinger Allee 66a

Die Grüne Stunde am

Freitagabend
Ratsuchende Gartenfreunde

begegnen sich. Baumschulexperte Günther Reusch vermittelt fachliche Informationen und wertvolle Tipps an alle wissbegierigen Hobby-Gärtner und Gartenliebhaber. Tel. Anmeldung erbeten: 0451 - 843 26

15. Juni, 14 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese, Wakenitzufer



Der Lübekker Schulgarten – ein
botanisches
Kleinod
feiert sein
100-jähriges Bestehen
Floristische

Aktionen in Kooperation mit Auszubildenden der Fachklasse Floristik der Emil-Possehl-Schule und Übergabe der gesammelten Unterschriften zum Erhalt des Schulgartens in jetziger Form.

Seniorentreff auch im Sommer

Die Senioren in der Hansestadt Lübeck sollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bekommen – mit freundlicher Unterstützung der Gemeinnützigen – die Aufführungen der "Lübecker Sommeroperette" zu besuchen.

22. Juni, 15 Uhr, Schuppen 6 "Die Piraten" von Gilbert & Sullivan Heitere Operette

6. Juli, 19:30 Uhr, Johanneum "Geschichten aus dem Wienerwald" *Revue*

17. Juli, 19:30 Uhr, Premiere) "Best of Broadway" Revue

9. August, 20 Uhr, Volkstheater Geissler "Das Dreimäderlhaus" von Heinrich Berté

Schubert-Operette

Die Karten im Rahmen des "Seniorentreffs" werden zum verbilligten Preis von 14 Euro abgegeben und sind nur erhältlich im Büro der Gemeinnützigen.

Tel.: 0451/7 54 54

Natur und Heimat

5. Juni, Treffen: ZOB 9.10 Uhr, Dahmetal



Linie 8720 um 9.19 Uhr nach Rothenhausen

Kannenbruch

Halbtagswanderung, ca. 8 km Kontakt: Ilse Gerlach/Tel.

404820

9. Juni, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.06 Uhr



Plön – Bosau – Plön

Tageswanderung, ca. 15 km, Rucksackverpflegung, ab Bosau mit Schiff zur Prinzenin-

sel, Gruppenfahrschein

Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191 und Dieter Kahl

10. Juni, Treffen: Haltestelle "Am Torfmoor" 14.01 Uhr, Linie 4,



ab Haltestelle "Sandstraße"
13.43 Uhr

Botanische Wanderung Grönauer Heide, ca. 2,5 Stun-

den

Kontakt: Sigrid Schumacher/Tel. 596514

Theater Partout

7. Juni, 20 Uhr, Theaterhaus Königstraße 15

Schnittchen to go – Uraufführung

Komödie von Reiner Lorenz & Uli Sandau Mit: Reiner Lorenz, Uli Sandau und Florian Sellke. Am Klavier: Norie Takabayashi Regie: Gunnar Titzmann

Weitere Termine: 8.6./14.6./15.6./21.6./ 22.6./28.6., jeweils 20 Uhr, Letzte Vorstellung: 29. Juni, 20 Uhr.

Schmolkes werden in ihrem ruhigen Rentnerdasein erschüttert, als sie durch den Makler Norbert Kurz erfahren, dass die Genossenschaft ihren Wohnblock in Eigentumswohnungen umwandeln will. Kaufen oder Ausziehen heißt es von einem Tag zum andern.

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Der Vortrag von Kerstin Marfordt über Giuseppina Streppo-

ni (sollte am 22. Mai stattfinden), wird am 5. Juni um 19 Uhr im Innovationszentrum, Breite Straße 6, gehalten.

Weil Paolo Cognetti als Finalist für den Premio Strega am 12. Juni in Rom sein muss, findet die Lesung "Sofia si veste sempre di nero" am 16. Juni um 16 Uhr im Marli-Café St. Annen-Straße statt.

176

Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen Aus der Gemeinnützigen



Eine Manege für Ihre Ideen



Seit dem 9. Mai und bis September wird es im Garten der Gemeinnützigen einen Ort geben, der Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft verbindet. Es handelt sich um ein halbes Zirkuszelt, das nicht nur wegen seiner Unvollständigkeit besonders ist: Das Zelt ist ein Kunstobjekt des Hamburger Künstlers Volker Lang. Es trägt den Namen "8 ½ Circus Space" und

wird in Lübeck jedem als Bühne zur Verfügung stehen und so zur "WissensManege" im Herzen unserer Stadt. Das leuchtend rot-blaue Zelt verbindet durch seine Offenheit Engagement und Wissen der Menschen für Lübeck und passt mit diesem Gedanken zu unserer Stadt, die den Bürgersinn lebt. Entdecken Sie die Bürgergärten als Ort für die "WissensManege", die dort zum begehbaren "Kunststück" und zugleich Treffpunkt in der Wissenschaftsstadt Lübeck wird. Seien Sie neugierig und entwickeln Sie eigene Ideen, diese besondere Bühne unserer Stadt zu gestalten. Herzliche Grüße Titus Jochen Heldt, Die Gemeinnützige Dieter Witasik, Overbeck-Gesellschaft

Dr. Iris Klaßen, Wissenschaftsmanagement Lübeck Wer die WissensManege nutzen möchte, trägt sich in der Overbeck-Gesellschaft (Königstr. 11) in das dort ausliegende Gästebuch ein. Für Rückfragen und weitere Informationen wenden Sie sich für das Wissenschaftsmanagement an Frau Susen Zetzsche unter mail@susen-zetzsche.de oder telefonisch unter (0451) 98920020.

Bücherei der Gemeinnützigen

19. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei Wir stellen Ihnen neue Bücher vor

Musikschule

2. Juni, 16 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Konzert zur Vorber. a. d. Klavieraufnahmeprüfung Zhao Meng

2. Juni, 17 Uhr, Ziethener Dorfkirche, Eintritt frei Konzert des Frauenvokalensembles Chorallen Leitung: Jeannette Gründling

8. Juni, 14.30 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Vorspiel der Schlagzeugklassen Matthias Krohn und Jonathan Shapiro

8. Juni, 19.30 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Vorkonzert Requiem von Karl Jenkins Olga Mull

9. Juni, 11 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Vorspiel der Celloklasse Karen Heikamp

9. Juni, 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Vorspiel Jazz/Rock/Pop Solo bis Bigband Leitung: Sven Klammer

15. Juni, 11 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei Vorspiel aus der OHRkester-WERKstatt

Leitung: Page Woodworth

Kolosseum

9. Juni, 19 Uhr, Kronsforder Allee 25



Wilde Hummel – Böser En-

Heute wie früher spielt die Partnersuche eine wichtige Rolle im Leben. Dabei geht es nicht nur um Schmetterlinge im Bauch, sondern auch um

Finanzen, Alter und Aussehen. So auch in Telemanns 1725 in Hamburg uraufgeführter Kurzoper "Pimpinone": Die junge und intelligente Vespetta sucht einen Arbeitgeber. Der ältere und reiche Pimpinone sucht eine junge Frau. In die fiktive Fernsehshow "Hummel sucht Engel" eingebettet, entsteht aus der scheinbar perfekten Kombination und der pointiertgalanten Musik ein temporeicher und witziger Abend, der viel über die Unmöglichkeit des Zusammenlebens von Frauen und Männern erzählt.

Besetzung:

Vespetta: Birgit Lätitia Böckeler Pimpinone: Raphaël De Vos Rocaille-Ensemble Lübeck

Musikalische Leitung: Gerhard Torlitz;

Inszenierung: Sascha Mink, Bühne & Kostüme: Katia Dieg-

mann, Organisation: Hartmut Schütt

Ein Projekt der Musikschule der Gemeinnützigen Lübeck. Mit freundlicher Unterstützung der Possehl-Stiftung und der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck

KoKi – Kommunales Kino



13. Juni, 18 Uhr, Mengstraße 35 **Baltischer Kultursommer 2013** Animationsfilme aus Estland

Villa Antropoff

Es war einmal ein Mann, der nichts außer sich selbst und einen großen Traum hatte. Aber ist es wirklich das, wonach er sucht? EST 2012, 13 min.

Kolmnurga Afäär (The Triangle Affair)

Es existiert kein Dreieck ohne Ecken. Es existiert keine Richtung ohne ein Dreieck. Es existiert keine Bewegung ohne eine Richtung.

EST 2012, 10 min.

Krokodill (Crocodile)

Die Geschichte eines ehemaligen Opernstars, der jetzt als Styropor- Krokodil Kinder in einem Einkaufszentrum unterhalten muss – bis eines Tages eine Frau in sein Leben tritt. EST 2009, 16 min.

Suur maja (Big House)

An einer ganz gewöhnlichen Sommernacht treffen sich die Bewohner eines ganz gewöhnlichen Mehrfamilienhauses in ihrem Hinterhof. Aber ein ruhiger Abend wird es nicht.

EST 2011, 10 min

In Kooperation mit der Filmwerkstatt FFHSH

Julia Stoess: Ich ernähre mich von Insekten

Eine Ausstellung im Museum für Natur und Umwelt zeigt ungewöhnliche Modelle

Von Konrad Dittrich

Sie sind älter als die Dinosaurier, übertreffen die Menschen zahlenmäßig um ein Vielfaches. Sie sind das Erfolgsmodell der Evolution schlechthin, sagt Dr. Susanne Füting, Leiterin des Museums für Natur und Umwelt. Die Rede ist von Insekten. "Insekten – Kleine Tiere ganz groß" lautet das Motto der Ausstellung, die bis Ende des Jahres im zweiten Stock des Museums zu erleben ist. Susanne Füting ist stolz, die Hamburger Diplom-Designerin Julia Stoess nach Lübeck geholt zu haben. Einige ihrer Exponate sind zu Gast im Museum am Mühlenteich. Natürlich war Frau Stoess zur Eröffnung nach Lübeck gekommen. Sie ist gelernte Kostümbildnerin, hat etliche Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Seit früher Jugend faszinierten sie Insekten, erzählt das "Kind vom Lande". Besuche in naturkundlichen Museen gerieten fast immer zu Enttäuschungen. Die verstaubten Tiere steckten auf Nadeln, hatten manchmal schon Fühler oder Flügelteile verloren, waren zudem viel zu klein, um Einzelheiten erkennen zu können. "Mit einem Anteil von 80 Prozent sind Insekten die größte Tiergruppe auf unserem Planeten, aber in unseren zoologischen Museen absolut unterrepräsentiert."

Julia Stoess studierte die Insekten unter dem Mikroskop, zeichnete Details. Schließlich kam sie auf die Idee, Nachbildungen zu bauen. Ihre Modelle sind wissenschaftlich exakt, detailgetreu bis ins letzte Härchen.

Sie erhielt Preise und Auszeichnungen. Schon ihr erstes Modell wurde nach einer Ausstellung von einem Museum gekauft. So wagte sie 2004 den Sprung in die Selbstständigkeit. Julia Stoess: "Seitdem ernähre ich mich hauptberuflich von Insekten." Ihre Modelle stehen inzwischen in 27 Museen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Finnland. Prachtstück in der Ausstellung in Lübeck ist ein zehnfach vergrößerter Maikäfer.



Julia Stoess mit ihrer Florfliege

Fotos: Hanne Moschkowitz)

Festgehalten ist der Moment, in dem das Tier gerade abheben will. Ein halbes Jahr Arbeit steckt in dem Käfer-Modell, verrät die junge Frau. Insofern können ihre Modelle auch nicht billig sein.

Julia Stoess schafft ihre Insekten nicht ins Blaue hinein. Ausgangspunkt für eine neue Arbeit ist der Auftrag eines Museums. Mit den Leitern wird die Auswahl des Tieres besprochen. Dann beginnt das Studium des Tieres, werden Gespräche mit Wissenschaftlern geführt. Frau Stoess: "Ich muss ein Tier verstehen, ehe ich seine einzelnen Teile modellieren kann." Die Teile werden schließlich in Kunststoff erstellt; schließlich sollen sie lange halten. Beim Maikäfer waren das immerhin 80 Silikonteile. Danach geht es an die Feinarbeit. Die nötigen Materialien müssen gefunden werden. Die schier unzähligen Brusthaare des Maikäfers, zum Beispiel, stammen vom Popo eines Elches. Das Tier hat, ähnli-

che wie Rehe, einen hellen Spiegel am Hinterteil. Die Haare sind nicht einfach angeklebt. Für jedes Härchen musste mit dem Zahnbohrer ein winziges Loch in den Panzer gebohrt werden; danach wurde das Haar eingepflanzt.



Ein Maikäfer kurz vor dem Abflug

Die Ausstellung ist für Erwachsene, aber auch für Kinder und Schulklassen bestens geeignet. Museumspädagogisches Material ist für kleine Besucher erarbeitet. Klassen und Gruppen können sich beim museumspädagogischen Dienst für Führungen und Vorträge anmelden. Alle Angebote sind unter

www.museum-fuer-natur-und-umwelt. de zu finden.



Libelle



11. Lübecker Klarinettennacht "No Limits"

Die 11. Lübecker Klarinettennacht am 17. Mai im Großen Saal der Musikhochschule Lübeck stand unter dem Motto: "No Limits". Die jungen Klarinettisten aus der Klasse Sabine Meyer/ Rainer Wehle setzten sich dabei mit wichtigen Werken des 20. Jahrhunderts auseinander. Auch in diesem Jahr zeigten die jungen Musiker wieder eine unglaubliche Souveränität im Umgang mit derart komplexen Werken. Bei den "Three Preludes" von Gershwin, arrangiert für sechs Klarinetten, öffnete man die Tür gleich weit in Richtung Jazz und das sollte in der Programmfolge aller drei Konzertteile auch so bleiben. Chr. Czech mit seiner "Jazz Suite für 2 Klarinetten" blieb immer witzig und geistvoll, seine Komponierweise baute auf einer gewissen Nähe zu Bartok auf und führte bis in die Techniken der klassischen Moderne. Strawinskys Klaviersätze aus Petruschka wurden zum gegenseitigen Nutzen mit seinen "3 Stücken für Klarinette solo" gemischt. Ein Höhepunkt, der unter die Haut ging, war sicher "Sholem-Alekhem, row Feidman!" für Klarinette und Klavier, Jakob Lakner zeigte dabei die ganze Palette der Klang- und Verzierungsraffinessen der Klezmer-Musik.

Der zweite Konzertteil wurde von Ensembles ab Quartett-Stärke bestritten und diese spielten dezidiert Jazzartiges. Steve Gray zeichnete in "A little History" die Geschichte des Jazz nach. Bewundernswert in diesem Werk, wie auch in "Chelsea Bridge" von Billy Strayhorn, war der improvisierende Solist Bernd Ruf. Neben den unglaublichen "Danses Exotiques" von Francaix standen weitere interessante Werke von Paquito D' Rivera, Rolf Kühn sowie Torrie Zitto auf dem Programm. Ganz deutlich unterschied sich der 3. Programmabschnitt von den vergangenen Klarinettennächten, denn dieses Mal spielte mit Gershwins "Strike up the Band" gleich zu Beginn eine komplette Bigband mit 40 Musikern auf. Das Publikum war jazzerfahren und zeigte dieses mit seinem Beifall nach den Soli etc., insgesamt sprang der Funke über und man ging richtig mit. Höchst eigenwillig im Sound sowie im kompositorischen Vorgehen stellte sich Strawinskys "Ebony Concerto" dar, Bernsteins Prelude, Fugue and Riffs

mit Solisten an Klavier und Klarinette erreichten eine gehobene Stimmung, startend im Ungegenständlichen wurde es zunehmend populärer ... Das Publikum war ausgesprochen begeistert und klatschte intensiv.

Ein großer Konzertabend, ob der außerordentlichen künstlerischen Leistungen, der dargebotenen Vielfalt und der Freiheit einer Programmgestaltung ohne alle Berührungsängste – man wünscht sich hiervon eine positive Ausstrahlung für alle anderen Konzertvorhaben in unserer Stadt!

Olaf Silberbach

"Membra Jesu Nostri" in St. Marien

Zum Abschluss der diesjährigen Buxtehude-Tage war in St. Marien der Passionszyklus "Membra Jesu Nostri" von Buxtehude zu hören. Anders als in der vor einigen Wochen im Remter des St.-Annen-Museums zu hörenden Aufführung hatte Marienorganist Johannes Unger eine größere Anzahl an Mitwirkenden und mit dem Hochchor der Marienkirche auch eine andere akustische Situation. Es zeichnet aber ja gerade die bedeutenden Werke der Musikgeschichte aus, dass sie verschiedene interpretatorische Ansätze ermöglichen und trotzdem überzeugen können.

So setzte Unger neben den fünf Solisten an einigen Stellen seinen Kammerchor "Capella St. Marien" ein. Dies war ein klanglicher Gewinn und sorgte für zusätzliche Höhepunkte in diesem an Schönheiten reichen Werk. Mit Hanna Zumsande und Miriam Mever hatte Unger zudem zwei Sopranistinnen engagiert, die trotz unterschiedlicher Charaktere wunderbar harmonierten. Hanna Zumsande hatte die leichtere Höhe und insgesamt eine schlankere Tongebung. Dies machte Miriam Meyer aber durch ihre flexible und angenehme Stimme mehr als wett und bestach zudem durch ihre große Präsenz. Klaudia Zeiner verfügt über eine selten klare und dabei doch kräftige und wohlklingende Altstimme. Sie konnte

ebenso wie der Tenor Wolfram Lattke mit seiner hellen Stimme in den Soli überzeugen. Beide fügten sich sehr gut in den Ensembleklang ein. Stets sicher ist der inzwischen erfreulich oft in Lübeck zu hörende Bass Gotthold Schwarz. Die Gestaltung seiner Partien zeugen immer wieder von seiner tiefen Durchdringung der Musik. Ihm fehlte an diesem Abend allerdings die nötige Kraft in der Tiefe, um sich gegen die Instrumente durchzusetzen.

Das Instrumentalensemble spielte lebendig und klangschön. So wurde diese Aufführung zu der "Membra" zu einem beglückenden Erlebnis.

Der Abend begann mit einer Choralkantate von Franz Tunder über "Helft mir, Gotts Güte preisen", in der Soli und Ensembles von kunstvollen Instrumentalsätzen grundiert wurden. Man darf sich im nächstjährigen "Tunderjahr" auf mehr Musik dieses bedeutenden Lübecker Meisters freuen. Auch von dem noch jungen Bach stand mit seiner frühen Kantate "Nach dir, Herr, verlanget mich" ein selten zu hörendes Werk auf dem Programm. In seiner Anlage und Tonsprache sind dessen nordund mitteldeutschen Wurzeln nicht zu überhören. Ergreifend war insbesondere der Schlusschor "Meine Tage in dem Leid endet Gott dennoch zur Freude".

Lübeck und Buxtehude – es bleiben Fragezeichen. Wenn in St. Marien mit solch einer Qualität musiziert wird und dies von nicht einmal 100 Zuhörern wahrgenommen wird, ist dies nicht nur für die Organisatoren und Musiker betrüblich. Trauen die Lübecker "ihrem" Buxtehude keine ansprechende und die Herzen bewegende Musik zu? Oder saßen sie in Scharen vor dem PC, um das Konzert per Livestream gemütlich zu Hause zu erleben? Immerhin war das Konzert, zeitversetzt, auch in einem amerikanischen Sender zu hören, was ja das Interesse an Buxtehude weit über die lübschen Grenzen hinaus zeigt.

Vorbei sind die Zeiten, in denen Buxtehude akademisch steif musiziert und als langweilig empfunden wurde. Schon lange vor dem Buxtehudejahr 2007 hat die Musikszene begriffen, das Buxtehude ergreifende Musik komponiert hat. Da ist scheinbar noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

Arnd Schnoor



25 Jahre Scharwenka-Gesellschaft

Das Zeitalter wird besichtigt

Musikalische Spezialitäten aus der Kaiserzeit

Von Anke Witte

Das Internationale Lübecker Kammermusikfest, das jedes Jahr am Himmelfahrtswochenende im Kolosseum stattfindet, ist ein fester Bestandteil der Lübecker Musikkultur. Bei diesem Festival treten Weltklassekünstler auf. Es trägt ein unverwechselbares Profil, ist gastlich und familiär. Es bringt zu Unrecht vergessene Raritäten aus der faszinierenden Epoche der Kaiserzeit von 1870/71 - 1918 auf das Konzertpodium. Wenn man einen Blick auf das Deutschland iener Zeit wirft, so muss man seine hervorragende kulturelle und wissenschaftliche Stellung erwähnen. Fritz Stern nannte es "Einsteins Deutschland". David Fromkin, Geschichtsprofessor an der Boston University, schreibt, das deutsche Volk hätte in jener Zeit großartige Werke der Literatur und der Musik hervorgebracht.

Im Jahre 1988 gründete die Pianistin und Hochschulprofessorin Evelinde Trenkner die gemeinnützige Xaver- und Philipp-Scharwenka-Gesellschaft, die sich dem Leben und Werk dieser beiden Künstler widmet. Wie blicken wir heute auf dieses illustre Brüderpaar? Der Nachruhm der beiden Musiker war nach ihrem Tode erstaunlich schnell verblasst und sie waren zu Unrecht bald in Vergessenheit geraten. In Xaver Scharwenkas Person vereinigten sich vielfältige Begabungen. Er war Klaviervirtuose, Klavierpädagoge mit internationaler Präsenz und besaß daneben den Instinkt eines Unternehmers. Als Komponist hatte er damals Weltruhm erlangt. Betrachtet man sein Portrait und seinen beeindruckenden Schnauzbart, so wird man beinahe an einen ernsten Würdenträger oder an eine hohe Amtsperson erinnert. Er galt jedoch als geistreich und als ein wahrer Kavalier, bezauberte durch "Frohsinn, die Liebenswürdigkeit und die Vornehmheit seines Wesens".

Philipp Scharwenka unterrichtete am Konservatorium seines Bruders Musiktheorie und Komposition und genoss als Lehrer ebenso wie Xaver Scharwenka hohe Wertschätzung. Besonders seine Kammermusik wird heute wieder sehr geschätzt.

Die Rückbesinnung auf das Brüderpaar nahm in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts ihren Anfang. Auch Evelinde Trenkner war schon früh auf das Werk der beiden Brüder aufmerksam geworden. So hatte sie im Jahre 1976 eine Langspielplatte mit den polnischen Tänzen op. 3 und den Variationen op. 48 von Xaver Scharwenka aufgenommen. Evelinde Trenkner gilt als Schaltstelle zwischen den vielfältigen Lübecker Aktivitäten, das Erbe der Brüder zu pflegen und der Arbeit der 2009 gegründeten Scharwenka-Stiftung in Bad Saarow. In Bad Saarow hatte sich Xaver Scharwenka sein "kleines Park- und Gartenparadies" geschaffen. Heute soll das Haus in ein Kulturforum überführt werden, museal wird das Erbe dort gepflegt und es entsteht eine musikalische Begegnungsstätte mit Workshops, Symposien und Meisterkursen. Der Urenkel Wolfgang Scharwenka, der das Festival besuchte, setzt sich besonders für das Erbe seiner Vorfahren ein.

Der erste Abend begann selbstverständlich mit einem Auftritt der Gastgeberin Evelinde Trenkner. Sie konzertierte zusammen mit ihrer langjährigen Duopartnerin Sontraud Speidel. Evelinde Trenkners Ehemann Hermann Boie, genau wie sie engagiert in der Pflege des Erbes der Scharwenka-Brüder, übernahm wie in jedem Jahr eine humorvolle, geistreiche und unkonventionelle Moderation des Festes. Viele Gesichter sind ihm seit langem bekannt, einige Gäste begrüßte er mit Namen, kurzweilige Begebenheiten und Anekdoten wurden erzählt.

Zu Beginn des Abends erklang Mahler. Das Klavierduo wendet sich seit längerer Zeit den Symphonien Gustav Mahlers zu. Bruno Walter hatte sie für das vierhändige Klavier bearbeitet. Für das kammermusikalisch geschulte Ohr machen diese Bearbeitungen einen besonderen Reiz aus. Hermann Boie sprach einführend von der "Gebrochenheit und Verletzlichkeit" der Mahler'schen Musik. Der Schriftsteller, Übersetzer und Privatgelehrte Hans Wollschläger habe versichert, so zitiert Hermann Boie, eine Mahlersymphonie "sei kein Luxusartikel", sondern ein Werk innerer Wahrhaftigkeit. Theodor W. Adorno beschreibt Mahlers Musik in einer seiner Schriften als etwas Heiliges. Mahlers Musik illustriere jedoch auch Weltschmerz, "den Bruch von Subjekt und Objekt", sie sei beinahe ein Plädoyer gegen den Weltlauf.

Weniger philosophisch inspirierend, dafür ein Schwelgen in slawischen Melodien und pianistischer Finesse war der nächste Programmpunkt, Musik aus dem Klavierwerk von Xaver Scharwenka. Es spielte der in Russland geborene Alexander Markovich. Dem Talent des Klaviervirtuosen wurde schnell internationale Aufmerksamkeit zuteil. Die Berliner Morgenpost bezeichnete Markovich als einen "Formel-1-Piloten". Tatsächlich ist der Künstler kaum zu



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242. E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280. ISSN 0344-5216 ⋅ © 2013

SCHMIDT DEUTSCHLANDS ALTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS

bremsen in seiner Bravour und Virtuosität. Markovich zog 1990 nach Israel und ist israelischer Staatsbürger. Er widmet sich verstärkt dem Werke Xaver Scharwenkas und konzertiert mit Scharwenkas 4. Konzert für Klavier und Orchester mit renommierten Orchestern.

Das "Cuarteto SolTango" brachte am zweiten Abend mit seinem Tangoprogramm Temperament, Melancholie und argentinisches Feuer in den Konzertsaal. "Cuarteto SolTango", das sind Sophie Heinrichs an der Violine, Karel Biedenhorst am Cello, Rocco Boness am Bandoneon und Martin Klett am Klavier. Was ist der Tango? "Ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann." "Getanzte Liebe, Sucht und Sehnsucht, Vermeidung und Erfüllung." Alle Facetten des Lebens bringt der Tango zu Gehör, ist mal sarkastisch, mal schmerzerfüllt. Der Tango sollte zum Sinnbild von ganz Argentinien werden.

Es ist das Ideal des Quartetts, mit diesen vier Instrumenten den Klang der alten Orquestas Tipicas zu erzielen, jener Tangoorchester, die zwischen 1915 und 1920 in Argentinien und Uruguay entstanden. Im Mittelpunkt des Repertoires der Musiker steht die orchestrale Musik von Osvaldo Pugliese. Pugliese, der im Gegensatz zu Astor Piazzolla beim klassischen Publikum noch nicht den Grad an Popularität erreicht hat, ist bekannt für seine Tangokompositionen. Dieser letzte große Tangokomponist und Musiker geriet zeit seines Lebens mit der gesellschaftlichen und politischen Bewegung des argentinischen Peronismus in Konflikt. Er war im Alter von 31 Jahren der kommunistischen Partei beigetreten, um "für eine demokratische und gerechtere Gesellschaft zu kämpfen, in der Arbeit ein Teil menschlicher Würde und keine Strafe sei". Wenn Pugliese nicht spielen konnte, weil er im Gefängnis einsitzen musste oder verbannt worden war, spielte sein Orchester trotzdem seine Musik. Eine einzige rote Nelke schmückte das Klavier. Diese Nelke sollte die Präsenz des Meisters symbolisieren. Das Lübecker Konzertpublikum reagierte begeistert auf diesen Ausflug in die Wiege des Tangos.

Doch nicht nur dem "Cuarteto SolTango", auch einer anderen jungen Künstlerin boten Evelinde Trenkner und Hermann Boie ein Forum. Als eine Entdeckung des diesjährigen Kammermusikfestes kann man die in St. Petersburg geborene Geigerin Nadja Nevolovitsch bezeichnen. Sie spielte gemeinsam mit Evelinde Trenkner die Sonate in h-Moll für Violine und Klavier op. 110 von Philipp Scharwenka und "Zwei Spanische Tänze" op. 12 Nr. 2 von Moritz

Moszkowski in einer Bearbeitung für Klavier und Violine von Philipp Scharwenka. Von Hermann Boie wurde die Sonate von Philipp Scharwenka als ein Geheimtipp vorgestellt. Die Sonate gilt uneingeschränkt als ein Meisterwerk, das zu Unrecht in den Konzertsälen selten dargeboten wird, ja dessen Notentext zeitweise vergriffen war. Der musikalische Ausdruck der Sonate ist von der deutschen Spätromantik geprägt. Die hochsensible junge Künstlerin musiziert ausgewogen und ausgeglichen, ihr Klang ist beseelt und verinnerlicht. Ihr Spiel ist getragen von Anmut und erlesenem Ausdruck.

Den dritten Abend des Festivals bestritten das Klavierduo Evelinde Trenkner und Sontraud Speidel, die Mezzosopranistin Veronica Waldner und die Cellistin Natalia Gutman. "Weltklasse" attestiert die Kritik der Mezzosopranistin Veronika Waldner. Gemeinsam mit ihrem Klavierpartner Mathias Husman trug sie Lieder von Gustav Mahler und Richard Strauss vor. Mahler hat insgesamt vierzig Lieder komponiert, die meisten für Gesang und Orchester. Veronika Waldner wählte für ihre Darbietung Mahlers Rückert-Lieder. Goethe selbst hatte Friedrich Rückerts außerordentlichen Aufstieg gefördert. Die Gedichte des romantischen Sprachartisten müssen Mahlers musikalische Phantasie angeregt haben durch ihre Musikalität in der Sprache. Im Schaffensprozess Mahlers steht nun nicht mehr, wie in früheren Kompositionen, die psychologische Ausdeutung des Gedichts im Vordergrund. Mahler wird vielmehr inspiriert durch das Stilmittel der Alliteration in der Sprache der Gedichte, durch das enge Verhältnis zwischen Wort und Klang.

Mahler äußerte sich sehr persönlich über die intime Komposition der Rückert-Lieder. In "Ich atmet einen Lindenduft" stecke "die verhaltene glückliche Empfindung, wie wenn man in der Gegenwart eines lieben Menschen weilt, dessen man ganz sicher ist, ohne dass es auch nur eines Wortes zwischen den beiden Seelen bedürfte".

Veronika Waldners vortreffliche Artikulation und das warme, ausdrucksvolle

Timbre ihrer Stimme machten den Vortrag zu einem außergewöhnlichen Kunstgenuss. Die Höhe erreicht Veronika Waldner mühelos, in der Tiefe trumpft sie deklamatorisch auf.

Den Abschluss des Festivals bildete der Vortrag der Cellistin Natalia Gutman,

die gemeinsam mit ihrer Schwiegertochter Sonja Kagan am Klavier "Drei Stücke für Violoncello und Klavier" von Paul Hindemith und Igor Strawinskys "Suite italienne" (nach "Pulcinella") für Violoncello und Klavier darbot. Die "Suite italienne" ist ein Arrangement verschiedener Sätze aus Strawinskys Ballett "Pulcinella". In diesem Ballett zeigt sich der Beginn von Strawinskys Spätwerk. Strawinsky hat in seinem Schaffen, dessen Ursprung im Geiste des späten russischen Nationalismus begründet liegt, verschiedene künstlerische Gewänder getragen, bis hin zu einer sehr individuellen Sprache im Zeichen der Zwölftöner. Sein Werk verströmt immer eine charakteristische und unverwechselbare Identität. Natalia Gutman und Sonja Kagan boten hier hervorragendes und intimes Zusammenspiel und die Cellistin zeigte ihre meisterliche Virtuosität.

Ein abschließender Höhepunkt des Festivals waren die Zugaben der Cellistin, die "Bourree" 1&2 und die "Sarabande" aus der dritten Cellosuite in C-Dur von Johann Sebastian Bach. Für jeden Cellisten und Celloliebhaber gehören die Bachsuiten zum Allerheiligsten. Man weiß nicht viel über die Entstehung dieser Musik. Bach hat sie in einer wohl unbeschwerten Zeit seines Lebens komponiert, als er eine Stelle als Kapellmeister am Köthener Hof innehatte. Seit der Cellist Pablo Casals die Suiten vor etwa siebzig Jahren wiederentdeckte, gehen die Meinungen darüber auseinander, wie die Bögen und Punkte, die Markierungen in den Präludien und Tanzsätzen zu interpretieren sind. Natalia Gutmans Spiel zeichnet sich aus durch Geschmeidigkeit in der Beherrschung des Instruments und Intelligenz in der Interpretation. Wenige Musiker erreichen eine solche Vollendung und Reinheit im Spiel. Es ist ein Glück für Lübeck, dass das Publikum an solch großartigem Kunstschaffen, wie das Festival es bot, teilhaben darf. Dieses einmalige Musikerleben verdanken wir der Begeisterung und dem Engagement des Ehepaares Trenkner-Boie. Herzlichen Dank!



St. Jakobi: Große Freude über den neuen Klang

Von Konrad Dittrich



St.-Jakobi, Große Orgel

(Foto: KD)

Die zweiten Feiertage sind in St. Jakobi seit jeher musikalisch geprägt.

Trotzdem war der Pfingstmontag in diesem Jahr etwas Besonderes. Nach eineinhalbjähriger Restaurierung wurde im Musikgottesdienst und in einem ersten Konzert die Große Orgel wieder in Dienst genommen. Zweimal eine übervolle Kirche – das erlebt man nicht alle Feiertage. Die Große Jakobi-Orgel enthält in 22 ihrer 67 Register noch Pfeifenmaterial des 16. Jahrhunderts. Ein Register ist seit 1572 nie verändert worden, erläuterte Orgelprofessor und Titularorganist Arvid Gast.

Restaurierungsgeschichte

Die Jakobi-Orgeln sind im Krieg nicht zerstört worden. Sie wurden allerdings nach dem Bombenangriff vom März 1942 ausgebaut und sicher gelagert. Der Wiedereinbau der Großen Orgel erfolgte zwischen 1957 und 1965. In den achtziger Jahren war eine gründliche Sanierung nötig, weil sich Tragebalken gesenkt hatten

und im Mauerwerk Risse entstanden waren.

Natürlich wurde damals auch der klingende Teil überarbeitet. Inzwischen waren wieder Defizite aufgetreten. Vor allem hat sich der Orgelbau technisch weiterentwickelt. So erwies sich die Windversorgung als recht eng und statisch. Das sollte geändert werden. Glückliche Umstände trugen zur jetzigen Restaurierung bei. In Hamburg arbeitet die niederländische Firma Flentrop an der Orgel der Hauptkirche St. Katharinen. Die Spezialisten kamen nach Lübeck, um in St. Jakobi alte Pfeifen zu studieren und zu vermessen. Dabei ergaben sich Gesprächsmöglichkeiten, die zum Ziel führten. Arbeitsstätten in Hamburg und Lübeck senkten zudem die Kosten.

Das "neue Herz" der Orgel

Die Orgel hat vor allem ein "neues Herz" bekommen, erläuterten Arvid Gast und Pastor Lutz Jedeck, eine komplett neue Windanlage. Auf diesem Gebiet führt die Entwicklung der letzten Jahre

zu besseren Ergebnissen, bestätigte Orgelsachverständiger Hans-Martin Petersen. Die neuen Bälge erzielen einen ruhigeren, flexibleren Luftstrom. Petersen: "Der

Klang ist dadurch weicher, lebendiger, voluminöser geworden. Diese Nuancen empfinden wir als Verbesserung." Natürlich mussten alle 5.000 Pfeifen der neuen Windversorgung entsprechend neu intoniert werden. Rund 400.000 Euro haben die Maßnahmen gekostet. Den Löwenanteil, nämlich 350.000 Euro, übernahm die Possehl-Stiftung. Gut 50.000 Euro sammelte die Gemeinde in den vergangenen eineinhalb Jahren selber.

Unterschiedliche Verwendungsmöglichkeiten (Begleitung der Gemeinde, Konzertinstrument solo oder mit Orchester, Continuo bei Oratorienaufführungen) wurden in der Festwoche demonstriert. Im Gottesdienst am Pfingstmontag erklang unter Leitung von Kantor Ulf Wellner die Bachkantate Nr. 172 "Erschallet, ihr Lieder, erklinget, ihr Saiten"; übrigens auf den Tag genau 299 Jahre nach ihrer Uraufführung am 20. Mai 1714 in Weimar. Im Duett von Sopran und Alt begleitete der Organist die rechts und links vom Rückpositiv postierten Solistinnen am großen Instrument.

Am Nachmittag war zum ersten Konzert unter dem Motto "Der neue Klang" eingeladen. Arvid Gast schlug einen Bogen von Bach zu Reubke. In festlichem Jubel erklangen Toccata und Fuge in F (BWV 540). Innig und intim, aber auch kräftig und glaubensgewiss schlossen sich die Teile der Partita "Wer nur den lieben Gott lässt walten" von Georg Böhm an. Vom 17./18 Jahrhundert erfolgte darauf der Sprung ins 19. Auch bei César Francks "Fantasie A-Dur" konnte Gast die Spannbreite zwischen kraftvollen Pedaltönen, mächtigen Akkordblöcken und filigraner Meditation aufzeigen.

Ein genialisches Frühwerk, das einzige bedeutende Orgelwerk, das der mit 24 Jahren verstorbene Liszt-Schüler Julius Reubke (1834-1858) hinterlassen hat, stand am Schluss des Konzertes. Die Sonate "Der 94. Psalm" gibt dem Organisten die Möglichkeit, quasi sinfonische Dimensionen zu entfalten.

Starker Applaus dankte Arvid Gast in der "Musik- und Seefahrerkirche".

Pfingsten und der neue Wind (der Orgel) – das passe auch thematisch zueinander, kommentierte Pastor Jedeck halb im Ernst, halb im Spaß.

lichthaus
querfurth
wir machen das Licht

lichtplanung leuchtenausstellung elektro-installation reparatur-service

wahmstraße 83 · 23552 lübeck tel. 0451/74843 · fax 0451/74046

e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

Grenzgänge zwischen Bürgerlichkeit und Selbstmord

Spannende Inszenierung im Jungen Studio

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Auf der Bühne stehen ein Kühlschrank, ein Tisch, eine durchsichtige Abtrennung aus Plastik (Dusche?) und zwei Betten. Hier agieren die sieben Schauspielerinnen und Schauspieler. Die Rollen sind doppelt besetzt. Das Stück "Grenzgänger" spielt in einer studentischen Wohngemeinschaft, zumeist sind es Mediziner kurz vor dem Abschluss. Es geht um Zukunft, die ihnen "droht", es geht um ihre Vergangenheit, von der sie sich noch nicht trennen mögen. Es geht um die Grenze zwischen dem Gestern und dem Morgen, es geht um das Heute.

Das Stück wurde Mitte der 20er-Jahre von Ferdinand Bruckner (1891-1958) geschrieben. Bruckner emigrierte 1933 und kam erst 1951 nach Deutschland zurück, er arbeitete vor allem auf dem Theater. Er hat dem Stück den Titel "Krankheit der Jugend" gegeben, ein eher verwirrender Titel, der denn auch sinnvoll von dem Theaterpädagogen Knut Winkmann und dem von ihm geleiteten Jugendclub in "Grenzgänger" umgewandelt wurde. Die Jugendlichen sind in der Lübecker Neufassung auch "jünger" als die Medizinstudenten der Vorlage. Es geht um das Erwachsenwerden. Es geht um die Pubertät. Die Jugendlichen haben Angst vor dem nächsten Schritt, dem Übergang zum Erwachsenen. Die Jugendzeit ist noch zu nah, um sich ganz daraus zu verabschieden. Die Erwachsenenwelt indes erzeugt Angst. So probieren sie sich aus: Rausch, Sex, Gewalt, Spaß, Macht – das ist ihr aktuelles Leben. Freder, ein Zuhälter, der den Problemen mit Coolness begegnet. sieht die Alternative nüchtern: Sie heißt Bürgerlichkeit oder Selbstmord. Andere Wege sind eine Illusion. Eine Figur des Stücks begeht tatsächlich auch Selbstmord. Aber ist das wirklich ein Lösungsweg? Die jungen Leute erkennen, dass man dem Leben nicht entrinnen kann. Der Mensch ist ein Käfig. Man kann nicht, aber man darf auch nicht "desertieren".



Paula Kober (Irene), Christopher Dippert (Freder)

Mitwirkende: Franz Badenius/Christopher Dippert (Freder), Friederike Fritsch/Marissa Becker (Desiree), Lisa

Feller/Mahé Crüsemann (Marie), Lioba Dörfel/Paula Kober (Irene), Robin Wulf/Aykut Ötön (Petrell), Inken Schnoor/ Emilia Kaufmann (Lucy), Zeynep Sezer (Alt)

Die Akteure spielen mit Leidenschaft ihre Rollen, sie wissen, wen sie spielen, nämlich sich selbst. Es geht um ihre Zukunft. Sie "tänzeln" wie in einem Reigen zueinander und von-

einander weg. suchen Freiheit und fürchten sich vor ihr. Jugendlichen Die sprechen den expressionistisch geprägten Text mit erstaunlicher Leichtigkeit und ergänzen ihn noch durch eigene Aussagen und Zitate, die von einem Chor gesprochen werden. Der Text gewinnt dadurch an Aktualität und innerer Folgerichtigkeit. In Kürze: Es war ein spannender Abend!



Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00 ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de



Höhepunkte gibt es viele in dieser Sternennacht

Pit Holzwarth lädt ein zum Livekonzert "Liebe und Rebellion"

Von Karin Lubowski



Matthias Hermann, Will Workman, Astrid Färber, Susanne Höhne, Sara Wortmann, Henning Sembritzki, Vasiliki Roussi (Fotos: Thorsten Wulff)

Wenn Pit Holzwarth zum Premierenapplaus auf die Bühne muss, verbeißt er den Beifall meistens in einen Kaugummi, verbeugt sich und geht schnell ab. Wohl fühlen sieht anders aus. Wie, das war jetzt bei "Liebe und Rebellion" zu sehen: So unverhohlen glücklich sieht man den Schauspielchef des Lübecker Theaters selten. Kein Wunder. Das Livekonzert seines Ensembles, für das er als Ideengeber und Regisseur Werner Brenner als Ausstatter sowie Willy Daum als musikalischen Leiter und Arrangeur an die Seite geholt hat, ist ein Kracher. Zwei Stunden (keine Pause) sind angekündigt, mit Standing Ovations schindete das Premierenpublikum drei Zugaben und damit eine 45-minütige Verlängerung heraus – und hätte noch mehr vertragen.

Erfolg hat viele Väter. In diesem Fall zahlen sie alle zuverlässig Alimente. Gemeinsam hat das Trio Holzwarth-Brenner-Daum die Dauerbrenner "Rio Reiser" und "Edith Piaf" auf die Bühne gebracht. Daum ist ebenfalls Taktgeber bei der "Rocky Horror Show" und bei "Johnny Cash". Eine freundliche Aufnahme ist auch für "Liebe und Rebellion" so gut wie sicher, zumal die theatrale Vereinigung von Udo Lindenberg und Patti Smith, Edith Piaf, Falco, Bob Dylan, Johnny Cash, Michael Jackson, Rio

Reiser, Klaus Hoffmann, Jim Morrison, von den Beatles, den Toten Hosen, Freundeskreis, Wir sind Helden, Tic Tac Toe und der Band Die Ärzte laut Ankündigung "auf vielfachen Wunsch des Lübecker Publikums" zustande kam – und doch ist die Show viel, viel mehr als eine Essenz erfolgreicher Inszenierungen; sie ist ein Blick in Lebens-Kraft-Werke.

Bei Holzwarth muss man singen können und mindestens ein Instrument spielen. Entsprechend hat der Chef nicht nur eine spielstarke, sondern auch stimmgewaltige Truppe um sich versammelt. Die Lübecker wissen, was sie daran haben. Und das Publikum ist nicht nur treu, es vertraut seinem Theater. Wer gedacht hat, zur Premiere versammelt sich ein Volk um die 50, das fürs Theater die Anzughose mit der Jeans tauscht und in kühne Jugendträume abtaucht, sah sich eines Besseres belehrt: Etliche Jüngere und verblüffend viele Ältere sorgen für ein buntes Publikum, das sich in Liebe und Rebellion vereinte.

Lebensgier, Empörung, Freude, Schmerz – Daum und "The Rebels" leiten und begleiten die Darsteller aus dem Zentrum der Bühne heraus mit atemberaubenden Arrangements. Wie aber bringt man die Piaf und Lindenberg, die Beatles und "Wir sind Helden" zusammen? Ganz einfach, indem die Reise auf dem Raumschiff Enterprise startet, denn das dringt bekanntlich in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat. Da treffen sich ein wunderbar vernuschelter Udo Lindenberg (Andreas Hutzel), der als Reiseleiter durch die Sternennacht führt, und Bob Dylan (Susanne Höhne), um gemeinsam Rio Reisers "Wir müssen hier raus" zu singen; Klaus Hoffmann (Henning Sembritzki) flirtet mit der Piaf (Vasiliki Roussi), Falco (Matthias Hermann), fährt mit "Egoist" unter die Lebenden. ..Nichts bleibt für die

Ewigkeit" schreit Tote-Hosen-Frontmann Campino (Will Workmann), Jim Morrison (Astrid Färber) zückt den "Alabama Song" und Judith Holofernes (Sara Wortmann) berührt mit dem "Helden"-Lied "Du erkennst mich nicht wieder". Höhepunkte gibt es viele in dieser Nacht. Einer der Gipfel ist Vasiliki Roussis Michael Jackson. "Billie Jean" und Moon Walk – man sitzt im Raumschiff und rast mit Warpgeschwindigkeit durch Pop, Chanson in Liebe und Rebellion.



Will Workman

Von der Nichtigkeit der Lust

Jules Massenets "Thaïs" in Lübecker Erstaufführung

Von Arndt Voß

Dass Jules Massenet der Stoff zur "Thaïs" "gar nicht reizte und sein Verleger … ihn zur Komposition überreden musste", ist im Programmheft zur Lübecker Erstaufführung am 17. Mai zu lesen. Erklärt das den zwiespältigen Eindruck des Werks, das einerseits ein psychologisches, hoch brisantes Problem zeigt, dies aber in

sehr plakativen Szenen? Das Sujet geht auf den gleichnamigen Roman von Anatole France zurück, kreist um den Mönch Athanaël, der die Hetäre Thaïs auf den "rechten" Weg führen will, weg "von der Nichtigkeit der Lust". Er, Eremit und heiliger Mann, muss aber an sich selbst erleben, dass er seine triebhafte Seite nicht beherrscht. Ein Thema wird hier vorweggenommen, recht aktuell ist, zugespitzt noch dadurch, dass der Mönch sein Opfer in drastischer Weise quält, um es zu bekehren: Die arme Thaïs wird gewürgt, in eine Zelle gesperrt und mit der Peitsche ins Kloster getrieben.

Und der Mönch? Er eifert, kasteit sich, um dann doch der Sinnlichkeit zu unterliegen. Sein Objekt der Begierde allerdings kann er nur noch tot in den Armen halten.

Unmoralisch wurde das Sujet seinerzeit genannt, weil ein Mönch vom Trieb getrieben ist, eine Dienerin der Venus dagegen zur Heiligen wird. Chiastisch verläuft beider Entwicklungsweg, eingebettet in ein psychologisches Geschehen, das plastische, auch drastische Szenen ermöglicht. Pierre Albert unterstreicht das plakativ durch die Farbgebung der Kostüme. Marc Adam inszeniert weniger entschlossen. Als Intendant in Lübeck hatte er hier andere Opern des Spätromantikers bereits vorgestellt, in Erstaufführung eine bejubelte "Cendrillon" und den "Werther", dann "Grisélidis", sie sogar

als deutsche Erstaufführung. 125 Jahre nach ihrer Uraufführung in Paris ist es nun die "Thaïs". Das Ergebnis befriedigt aber nicht ganz. Sehr schön wird der Schmuckvorhang, diese besondere Zierde des Dülfer-Baus, einbezogen. Der Anfang allerdings, die orgiastische Welt der Hetäre, wirkt eher müde, ob-

Bühnenbild. Roy Spahn hatte optisch wirkungsvolle runde Gerüste geschaffen, die die Orte gut markierten, die aber den Stimmen keinen Halt gaben. Wunderbare Sänger hatte Adam für

Wunderbare Sänger hatte Adam für die gewaltigen, überdurchschnittlich fordernden Partien der beiden Protagonisten zur Verfügung. Die Thaïs bewältigte



Der Mönch Athanaël (Gerard Quinn) versucht die Hetäre Thaïs (Lea-ann Dunbar) zu bekehren

(Foto: Oliver Fantitsch)

wohl man als visionäres Double eine Tänzerin (Michaela Meyer) aufgeboten hatte. Erst zum Ende hin verdichten sich die Bilder, vor allem beim Gang durch die Wüste und dem Eintritt ins Kloster. Projektionen dagegen erhellen atmosphärisch die Zwischenaktmusiken.

Massenets Musik ist gemütsbetont, passt sich wirkungsvoll der Handlung an. Mit ihr hatte das Philharmonische Orchester kein Problem. Es spielte weich und klangschön, dennoch nicht sentimental. Das bekam vor allem der leitmotivischen Méditation, die Carlos Johnson als Solist elegant gestaltete. Daniel Inbal, 1972 in Aachen geboren, dirigierte mit gutem Kontakt zur Bühne, hatte Muße, die eingängige Melodik auszufeilen. Dass dennoch das Orchester an manchen Stellen dominierte, lag an dem wenig gesangsfreundlichen

Lea-ann Dunbar bemerkenswert, farbenreich und mit erstaunlicher dynamischer Breite, und Gerard Quinn die nicht minder anspruchsvolle Rolle des Athanaël. Sein Bariton war wie immer groß in Ausdruckskraft und emotionaler Wärme. Auffällig füllig war der Bass von Gianluca Buratto (Palémon), geschmeidig der Tenor von Gardar Thór Cortes (Nicias). Wunderschön harmonierten im Duett die Stimmen von Anne Ellersiek und Wioletta Hebrowska (Sklavinnen), denen sich Steinunn Skjenstad (La Charmeuse) mit verwegen spitzen Koloraturen hinzugesellte. Als Äbtissin Albine hatte Wioletta Hebrowska eine zweite Aufgabe, den Diener schließlich sang Johan Choi. Getrennt als Mönche und Nonnen oder im geschlossenen Ensemble beeindruckte auch der Chor mit feinen Partien.

Ensemble RADAЯ: Die Magie der Musik

Ein zartes Klanggespinst durchflutet die Kirche, changiert in immer neuen Farben und Lichtstimmungen, entfaltet über Stunden hinweg eine hypnotische Wirkung im weiten Raum, aus dem das Tageslicht langsam schwindet. Die Hörer erleben das meditative Ritual in klassischer Konzertsituation auf dem Stuhl sitzend. Oder im Liegestuhl sinnend, später umherwandelnd auf der Spur der schweifenden Klänge, die verborgene Welten aufschließen. Morton Feldmans "For Philip Guston" von 1984 erfuhr am 11. Mai in St. Petri eine Aufführung in voller Länge von viereinhalb Stunden eine Großtat des "Ensembles RADAЯ". Diese Musik, bei der Materialaspekte wie Kompositionstechnik sich nicht aufdrängen, passte ausgezeichnet in die sonst akustisch so tückische Architektur.

Aus einem einfachen viertönigen Glockenmotiv c-g-a(s)-e(s) entwickelt sich das Werk, Anagramm für Cage, den New Yorker Komponistenkollegen (übrigens auch in Wagners "Parsifal" Mittel musikalischer Suggestion). Ein eigentlich immer schon existierendes "found object", das sich, vom Komponisten vermittelt, erst in der Aufführung offenbart und komplexe Wirkung entfaltet. Dem Andenken Philip Gustons ist die Musik gewidmet, dem Maler des abstrakten Expressionismus mit gelegentlichen Tendenzen ins Impressionistische. Projektionen an den Kirchenwänden illustrierten das Bildwerk, dessen Wendung zum Figurativen allerdings Feldman verstörte und einen persönlichen Bruch herbeiführte.

Großartig in feiner Klangkultur und subtilem Zusammenspiel, natürlich auch in spieltechnischer und geistiger Kondition meisterte das kreisförmig positionierte Solistentrio die schwebenden Klangvariationen und Farbmischungen, die komplexen rhythmischen Verschiebungen und Annäherungen, die repetitiven Patterns (Tonbausteine). Wie da konstant die Spannung hielt, sich immer neue imaginäre Musikvorhänge öffneten, Töne das ganz genau austarierte Gewicht bekamen, fesselte im schönen Spiel von Ninon Gloger (Klavier und Celesta), Beatrix Wagner (Piccolo, Große Flöte, Altflöte) und Jonathan Shapiro (Marimbaphon, Vibraphon, Röhrenglocken und Schlagwerk). Feldmans Musik schattiert vor allem die sanften Werte der Musik. Dem wurden die drei betörend gerecht. Wer bis nach Mitternacht geblieben war, fühlte sich in einen nächtlich zeitenthobenen Zustand Wolfgang Pardey versetzt.

"Mainacht in Wien"

Am 8. Mai wurde unter der engagierte und kenntnisreiche Moderation Kerstin Kleins im Gewölbekeller des Lübecker Buddenbrookhauses über den Prosatext "Mainacht in Wien" von Leo Perutz diskutiert ("Literatur im Gespräch").

Perutz' Werk ist von der Konstellation der österreichischen Literatur nach der Jahrhundertwende geprägt. Im Mittelpunkt steht die "Krise des Ich", die in immer neuen Varianten an den Problemen des Erinnerns und Vergessens durchgespielt wird. Perutz war stark beeinflusst durch die Romantik, insbesondere durch E.T.A. Hoffmann; sein stilistisches Vorbild war Schnitzler. Charakteristisch für Perutz ist eine stark konstruktive Erzählweise, die häufig anspruchsvolle Rahmentechniken verwendet; sie machen die Architektur seiner modernen historischen und Gegenwartsromane mit ihrer strukturellen Mehrdeutigkeit unverwechselbar.

Leo Perutz' Biografie wird in der laufenden Exil-Ausstellung des Lübecker Buddenbrookhauses vorgestellt. Kerstin Klein, Moderatorin der Ausstellung, erschloss dann mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anhand der Exponate die Biografie von Leo Perutz.

Der Romancier, Erzähler und Dramatiker Leo Perutz wurde am 2. 11. 1882 in Prag geboren und starb am 25. 8. 1957 in Bad Ischl. Er war das älteste von vier Kindern einer assimilierten jüdischen Familie; der Vater, ein wohlhabender Textilkaufmann, verließ zur Jahrhundertwende Prag und gründete 1901 in Wien ein neues Unternehmen. Perutz verdankte seiner Jugend in Prag bleibende Eindrücke. Das Gymnasium in Wien verließ er ohne Matura; nach dem Studium der Versicherungsmathematik und Wahrscheinlichkeitstheorie als Gasthörer an der Wiener Universität wurde er ..mathematischer Beamter" zunächst in Triest (1907/08), darauf bei einer Wiener Versicherungsgesellschaft. 1923 entschloss er sich, als "freier Schriftsteller" zu leben. 1918 hatte er die Arzttochter Ida Weil geheiratet, der Ehe entstammen drei Kinder.

Erst in den 1970er-Jahren erlebte Perutz`Werk eine Renaissance. Bis dahin war die Literaturkritik uneins über die Frage, ob es sich bei Perutz' Arbeiten um Unterhaltungsliteratur auf höchstem Niveau, so z. B. Adorno, Polgar, Tucholsky, oder um spannungsreich konstruierte literarische Kunstwerke handelt, so z. B. Broch, Arno Holz, Carl von Ossietzky. Seit den 1990er Jahren wird Perutz' Werk immer

häufiger Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Sein Nachlass befindet sich in der Deutschen Bibliothek Frankfurt/Main.

Lutz Gallinat

Miss Muffats Maulwurf – Virtuoses Tralala

Es waren leider nicht sehr viele Zuhörer, die der letzen Eisheiligen zum Trotz ins Freibad Falkenwiese kamen: Das Trio "Miss Muffats Maulwurf" sang sein Frühjahrskonzert mit dem Titel "Marion und Robin". Dazu passen Maikönigin und Maikönig eines französischen Hirtenspiels der Renaissance, der englische Räuber und seine Geliebte sowie der freche Vogel mit dem roten Latz. Sie alle kommen vor in den Liedern aus vier Jahrhunderten und fünf Ländern, die Janina Troost, Sopran, Meike Grund, Mezzosopran, und Julia Warnecke, Alt, vortrugen. Von Meike Grund in launigen Ansagen miteinander verbunden, gab es inhaltlich verschiedene Abschnitte zum Thema "Frühlingsgefühle a capella mit verschiedenem Tralala". Es begann mit Frühlingsliedern der Renaissance mit schnellem und virtuosem "Falala", dann Brahms Vertonung von "Schwesterlein, Schwesterlein", am Text orientiert mit differenziertem Tempo vorgetragen. Poulencs "Petite voix" boten Klangbilder, wie das Geschnatter von Kindern nach Schulschluss.

Zum "Canzon Villanesca" des Spaniers stampfte das Trio temperamentvoll mit den Füßen. Auch Gestik und Mimik unterstützten den musikalischen Vortrag, sehr wirkungsvoll bei Distlers Vertonung der bösartigen Ballade "Tochter der Heide" von Mörike. Lechners moralinhaltiger Belehrung in "Als Narcissus, der Schöne ..." gab das Trio mimisch und mit erhobenem Zeigefinger eine deutlich ironische Interpretation. Die Brahmslieder im Schlussteil, Eichendorffs "Der Gärtner" und das Volkslied "Ich habe die Nacht geträumet" sangen sie getragen und gefühlvoll, ohne zu überziehen, ernst, aber auch ein wenig zum Schmunzeln.

Das vielseitige Programm erforderte von "Miss Muffats Maulwurf" ein differenziertes Können, das sie ausgewogen und sicher zeigten, sei es der Zusammenklang in den homophonen Liedern oder durch die präzise Rhythmik in den polyphonen Sätzen.

"Marion und Robin" ein vielseitiges Programm, geistreich und witzig vorgetragen. Ein anspruchsvoller musikalischer Spaß. Das Publikum war "amused". Eine Wiederholung des Konzerts in Lübeck: 24. August, 20 Uhr, Essigfabrik, Kanalstraße.

Rudolf Höppner

Neues Bauen in der alten Stadt, Teil 3

Realisierte, vom Gestaltungsbeirat geprüfte Gebäude in Lübeck

Die Auswahl von Gebäuden bezieht sich auf die Altstadt von Lübeck, die Außenbezirke und Travemünde. Der Gestaltungsbeirat wirkt seit seiner Einrichtung im Jahre 2003 an der architektonischen Planung von ausgewählten Objekten in der Hansestadt mit.



Wohnhaus: Fischergrube 80-82 Architekt: Fa. Schreckenberg, Lübeck. Der Baubeginn für die Fischergrube 80/82 war März 2005; Fertigstellung Januar 2006. Die Bauherren waren als Baugruppe von der Conplan Lübeck organisiert. Das Musikerhaus ist eine Projektidee des Architekturbüros.

Das Gebäude besteht aus zwei verschiedenen Gebäudeteilen. Eine Herausforderung stellte die Verbindung der beiden Gebäudeteile dar, die jedoch, nach einem Zwischenentwurf, nicht zuletzt unter beratender Mitwirkung des Gestaltungsbeirats zu einer einvernehmlichen Lösung mit der Bauverwaltung führte. Der ursprüngliche Plan, die Verbindung der

beiden Gebäude durch einen Erker herzustellen bzw. zu betonen, wurde verworfen. Die Gebäude fügen sich problemlos in die Reihe der anderen, bereits vorhandenen Ensembles der Fischergrube ein; eine nähere Inaugenscheinnahme lohnt sich - auch vor dem Hintergrund der neuen Bebauung des Gründungsviertels - da die "Grube" inzwischen eine ganze Reihe neu errichteter Gebäude aufzuweisen hat, die in das historische Umfeld einzupassen waren. In der Fischergrube befinden sich Häuser aus allen Stilepochen.



Wohnhaus: An der Mauer 43a/b (ehemalige Wäscherei; Hofseite)
Die Aufgabe bei der Planung dieses Wohnhauses bestand darin, die Anforderungen von zwölf Bauherren unter einen Hut zu bekommen. Diese wünschten ursprünglich eine höhere Traufe und eine andere Wohnraumverdichtung. Nach mehrfacher Beratung im Gestaltungsbeirat kam das Architekturbüro Haufe-Petereit, Lübeck, zu dem heutigen in die Umgebung gut eingepassten und inzwischen allerseits akzeptierten Entwurf. Nach positiver Stellungnahme des Beirats wurden auch die (ungewöhnlichen) horizontalen Fenster von der Planungsbehörde akzeptiert. Die Architekten haben versucht, die etwas langweilig wirkende kalkfarbig glatt geputzte Fassade durch horizontale Fenstergitter und Kletterbepflanzungen aufzulockern (Foto Straßenfront). Die Hausseite zum Krähenteich ist wesentlich gegliederter gestaltet: Bebauung hinein in die Tiefe des Grundstücks, asymmetrischer Grundriss; Fassadenauflockerung durch Dachterrassen, unterschiedliche Fenstergrößen und gestaffelte Bebauungshöhen (Foto Hofseite). Planungsbeginn: 2003; Fertigstellung: 2006. (Fotos: Haufe-Petereit)



An der Mauer 43a/b, Straßenfront

Redaktionsschluss

für das am 15. Juni erscheinende Heft 12 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 5. Juni.



Jakob Claesz. van Utrecht zum Zweiten (Vierten)

Eine sensationelle Neuerwerbung der Lübecker Museen – St.-Annen-Museum

Von Dr. Thorsten Rodiek

Nachdem bereits Ende 2011 das sogenannte Gavnø-Retabel des flämischen Malers Jakob Claesz. van Utrecht (um 1479 Utrecht,† nach 1530) bei einer Auktion erworben werden konnte, gelang es den Lübecker Museen im Januar dieses Jahres, erneut ein bedeutendes Porträt des aus Nürnberg stammenden Mathias Mulich desselben Malers bei einer Auktion in New York für die eigene Sammlung und damit für die Hansestadt Lübeck zu sichern.

Wie schon zuvor, so konnte dieser Coup auch dieses Mal nur mithilfe der Kulturstif-

tung der Länder und des Nachlasses von Herrn Georg Bartsch gelingen. Nunmehr besitzt die Sammlung des St.-Annen-Museums neben dem erwähnten Gavnø-Retabel, dem Kerckring-Retabel und dem Gemälde "Milchspende der Madonna an den Heiligen Bernhard von Clairvaux" vier originale Werke des aus der Antwerpener Malerschule stammenden Künstlers Jakob van Utrecht.

Da das gesamte Œuevre dieses Malers mit 37 ihm zugeschriebenen Werken insgesamt nur recht klein ist und der porträtierte Kaufmann Mathias Mulich zu Lebzeiten eine sehr begüterte und recht bedeutende Persönlichkeit war, mutet es um so großartiger an, dass dieses Kunstwerk nun zum festen Bestand der Museumssammlung zählt. Jakob von Utrecht lebte in Lübeck nachweisbar von 1519 bis 1530, wo er, wie der dargestellte Mathias Mulich, Mitglied der Leonhardsbruderschaft war.

Das Gemälde dürfte nach 1522 entstanden sein. Das mit 42.4 x 29.6 cm recht kleine,

aber für diese Zeit in den Maßen völlig typische, auf Eichenholz gemalte und an den Rändern leicht beschnittene Bildnis zeigt den mit mehr als fünfzig Jahren für damalige Verhältnisse schon etwas älteren, aber wohlhabenden Patrizier Mathias Mulich mit einer schwarzen Brokatschaube, einem braunem pelzbesetzten Kragen, einem reich mit Goldfäden bestickten Seidenhemd und einem flachen schwarzen, perlenbesetzten Barett vor dunkelgrünem Hintergrund in

Dreiviertelansicht nach links gewandt. Als Schmuck trägt er eine goldene Gliederkette mit einem Greifen als Anhänger, der aus dem Wappen der zweiten, sehr wohlhabenden Ehefrau Catharina Kortsack aus Lübeck stammt. In den Händen hält er ein blaues Hornveilchen als Symbol für gute (humanistische) Gedanken. Auffallend ist der Realismus der Darstellung, der den Porträtierten in keiner Weise idealisiert, jedoch zugleich auch typisch für diese Zeit ist.

Die leicht beschnittene, lateinische Signatur des Malers befindet sich in der linken



oberen Ecke: [J] ACOB/ [TR]AIENCTEN-SIS. Das Bildnis ist mit dieser Signatur insofern auch eine Besonderheit, weil es neben diesem insgesamt nur noch sechs weitere signierte Porträts dieses Malers gibt. Auf der rechten oberen Bildseite sind unten die Wappen seiner beiden Ehefrauen und mittig oben das eigene zu erkennen: auf der linken das Wappen der Katharina Kortsack, auf der rechten das der ersten Ehefrau, Katharina van Stiten, die er 1515 geehelicht hatte. Sie

war aber bereits 1518 verstorben. Das Wappen der Familie Mulich zeigt einen Mohren mit zwei brennenden schwarzen Fackeln und zwei abgeschnittenen Zweigen in den Händen, darüber ist der Helm mit einer rotweißen Helmdecke und dem Wappenbild als Helmzier versehen. Am 14. August 1470, dem Geburtsjahr Mathias Mulichs, war dieses dem Vater, Cuntz Mulich d. Ä., durch Kaiser Friedrich III. verliehen worden. Der Nürnberger Cuntz Mulich selbst ist seit 1430 in Lübeck als Kaufmann nachweisbar und wurde 1470 Mitglied der Leonhards-

bruderschaft, der Mathias später ebenfalls angehören sollte. Da die zweite Ehe zwei Jahre nach dem Tod der ersten Ehefrau im Jahre 1520 geschlossen wurde, ergibt sich hieraus eine Datierung des Bildes post quem (danach), aber vor 1528, dem Todesjahr des Auftraggebers. Dass der Greif als Wappentier nochmals als Kettenanhänger beim Porträtierten auftaucht, mag als ein Verweis auf den Wohlstand, den Mulich seiner zweiten Ehefrau verdankte, zu verstehen sein. Er mag zugleich aber auch - gleichsam demonstrativ - bezeugen, dass Mulich, der ja erst 1514, also nach mehr als 24 Jahren Aufenthalt in dieser Stadt das Lübecker Bürgerecht erhalten hatte, aber schon seit 1490 Mitglied der Leonhardsbruderschaft war, nunmehr zur vornehmsten. reichsten und feinsten Lübecker Gesellschaft gehörte.

Im St.-Annen-Museum haben sich im Übrigen zwei in Eiche geschnitzte Scheiben mit dem Wappen Mulichs (Mann mit zwei brennenden Zweigen) und dem seiner zweiten Frau Katha-

rina Kortsack (der Greif) erhalten. Sie stammen aus der Lübecker Petrikirche.

Sowohl die Härchen des Pelzes, der feine Brokat, die Goldstickereien, der Schmuck als auch Hände, Gesichtsfalten und die Äderchen auf der Nase wurden in höchst qualitätvoller, minutiöser Feinmalerei ausgeführt. Das Porträt zeigt uns einen reichen, selbst- und statusbewussten Repräsentanten der Lübecker Ratsverwandschaft.

Da es in der damaligen Zeit durchaus üblich war, nach Musterbüchern und Vorlagen zu arbeiten, verwundert es nicht, dass auch Jakob van Utrecht sich derartiger Hilfsmittel bediente. In diesem Fall dürfte er wohl das Porträt von kein Geringerem als Kaiser Maximilian I., das Albrecht Dürer 1519 als Holzschnitt herausgegeben hatte, als Vorlage genutzt haben. Auch dieser wurde als Halbfigur in Dreiviertelansicht, mit Barett, einer Gliederkette und mit großem, ungeschönten Realismus vom großen Nürnberger Künstler ins Bild gesetzt. Dass van Utrecht schon bei anderen Gemälden Anregungen Dürers verwendet hatte, konnte bereits verschiedentlich nachgewiesen werden und ist daher auch hier mehr als wahrscheinlich. Es macht aber zugleich auch deutlich, mit welchem (imperialen?) Selbstbewusstsein die Kaufleute Lübecks in der damaligen Zeit in der freien Hansestadt offenbar ausgestattet waren.

Bevor das Bild mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder erworben werden konnte, musste die Provenienzfrage geklärt werden, um eventuelle Rechtsansprüche etwaiger zu Unrecht während des Nationalsozialismus oder des Zweiten Weltkriegs enteigneter Familienmitglieder ausschließen zu können. Demnach gehörte das Bild zu einer Wiener Privatsammlung, aus der es mithilfe des Münchner Kunsthändlers Aaron S. Drey 1919 verkauft wurde. Der 1945 im KZ Bergen-Belsen ermordete Dr. Ludwig Wartensleben aus Den Haag hatte es 1921 erworben und anschließend das Bild in den 1930er Jahren an den Bruder seiner Frau Adele, Charles Stokvis, verkauft oder verschenkt. Letzterer lebte von 1946 1954 in Brüssel, Schließlich wurde das Gemälde 1947 bei einer Auktion im Brüsseler Palais des Beaux-Arts versteigert und 1968 vom Vater des letzten Besitzers aus dem Brüsseler Kunsthandel erworben.

Mathias Mulich (geb. 1470, Nürnberg), war einer der prominentesten Bürger und Kaufleute Lübecks im 16. Jahrhundert. Er stammte aus einer wohlsituierten Nürnberger Kaufmannsfamilie. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte er sich in Lübeck niedergelassen, wo er seit 1490 Mitglied der einflussreichen Leonhardsbruderschaft war. 1514 hatte er das Bürgerrecht der Hansestadt Lübeck erhalten.

Man nannte ihn wegen seiner großen Erfolge als Geschäftsmann und in Anspielung auf den berühmten Augsburger Bankier Jacob Fugger den "Lübecker Fugger". Mulichs zahlreiche Geschäftstätigkeiten erstreckten sich von Schweden bis Nürnberg, von Frankfurt/Main bis Reval und

über den gesamten Ostseeraum. In Bad Oldesloe besaßen er und sein Bruder Paul, der ebenfalls nach Lübeck gezogen war, eine Kupfermühle, die Mathias Mulich am 25. August 1515 von dem bei ihm verschuldeten dänischen König Christian II. erhalten hatte. Hier wurde das aus Schweden und später aus Thüringen stammende Kupfer verarbeitet und dann wieder in die Länder des Ostseeraums exportiert.

Mit 6.000 Gulden war Mulich stiller Teilhaber an den Arnstädter Saigerhütten in Thüringen. Seit 1495 besaß Mulich



aus: Dürer, Peter Strieder, 1981

auch das Silberimportmonopol für die Lübecker Münze. Daneben brachte er von den Frankfurter Messen unterschiedlichste Luxusartikel, wie Samt und Seide aus Süddeutschland und Oberitalien, um diese dann wiederum zu exportieren. Aber damit nicht genug: Er handelte ebenso mit Juwelen, Goldringen, Broschen und Perlen, Trinkbechern, Gewürzen, Papier aus der Lombardei. Waffen und Harnischen. Seine guten Kontakte zu den nordischen Fürstenhöfen, wie den Herzögen von Schleswig und Mecklenburg bis hin zu den dänischen Königen Johannes I. und Lübecks Gegner Christian II., garantierten für einen guten Absatz dieser Luxusgüter. Er war zugleich deren Hoflieferant und Hofbankier, um hier nur einige seiner wichtigsten und umfangreichsten Aktivitäten zu nennen.

Als 1502 Herzog Friedrich I. von Schleswig und Holstein Anna von Brandenburg heiratete und gleichzeitig ihr Bruder Joachim die dänische Prinzessin Elisabeth, war Mathias Mulich für die finanzielle Realisierung der Doppelhochzeit zwischen dem dänischen Königshaus und dem Kurfürstentum Brandenburg zuständig. Dass die Mitgift rechtzeitig ausgezahlt wurde, wurde als besondere Ausnahme

betrachtet, da dieses vor allem Mulich zu verdanken war.

In Lübeck erwarb er 13 Häuser und drei weitere Anwesen in der Umgebung Lübecks, die er aber teilweise auch wieder veräußerte. Mulich dürfte zu seiner Zeit zu den reichsten Bürgern von Lübeck gehört haben. Heute würde man von einem wie Mulich sagen, dass er hervorragend vernetzt war.

Durch seine zweite Ehefrau Katharina von Kortsack war Mulich auch mit den Lübecker Familien Castorp und Kerckring verschwägert. Damit gehörte Mulich zu der engeren Gruppe der hiesigen Ratsfamilien, wurde aber nie Ratsmitglied, offenbar, um seine Unabhängigkeit in wirtschaftlichen und finanziellen Dingen zu bewahren, zumal er ja auch mit den Gegnern der Hansestadt eifrig Handel trieb. So war er direkt auch mit dem Lübecker Ratsherrn und späteren Bürgermeister Hinrich Kerckring verschwägert, dem Auftraggeber des sich im St.- Annen-Museum befindenden Kerckring-Retabels, das 1520 gleichfalls von Jakob van Utrecht geschaffen wurde und sowohl auf den beiden Flügeln jeweils Hinrich bzw. dessen Frau Katharina zeigt. Dass Mulich und seine zweite Frau auch große Anhänger der Lübecker Fastnacht waren, verdeutlicht ein an Mulich gerichtetes Schreiben Hinrich Kerckrings aus dem Jahr 1523.

Am 2. Dezember 1528 verstarb Mulich und wurde in der Katharinenkirche neben seiner zweiten Ehefrau Katharina Kortsack beigesetzt. Für 100 Mark lübisch hatte er eine Grabkerze aufstellen lassen. Die Gräber konnten bis heute leider nicht gefunden werden. Da er ohne Erben war, vermachte er sein gesamtes Vermögen in Höhe von rund 25.000 Mark lübisch und die Kupfermühle in Bad Oldesloe dem Heiligen-Geist-Hospital.

Die zahlreichen Fakten zum Leben und Wirken Mathias Mulichs und dem Gemälde selbst machen deutlich, dass dieses Bildnis, wie kaum ein anders, engstens mit der Lübecker Wirtschafts-, Gesellschafts-, Politik- und Kunstgeschichte verwoben ist. Daher gäbe es auch keinen besseren Aufbewahrungsort für dieses kleine Kunstwerk als das St.-Annen-Museum in Lübeck. Das war auch das Movens, weswegen dieses Gemälde unbedingt den Weg zurück nach Lübeck finden musste.

Gegen Ende dieses Jahres wird das eindrucksvolle Porträt nach zahlreichen genauen und detaillierten restauratorischen Untersuchungen künftig im schönsten und bedeutendsten Museum dieser Stadt, dem St.-Annen-Museum, zu bewundern sein.